



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

Menschenfleisch

Ritzmann, Iris

Abstract: Bestandteile von Menschen wurden im Rahmen des "medizinischen Kannibalismus" bis ins 18. Jahrhundert hinein als heilkräftige Substanz Arzneimitteln zugefügt. Die Abhandlung diskutiert diese Praktik am Beispiel des Kreuterbuchs von Eucharius Rösslin d.J. im frühen 16. Jahrhundert.

DOI: <https://doi.org/10.4414/saez.2017.06143>

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-143463>

Journal Article

Published Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

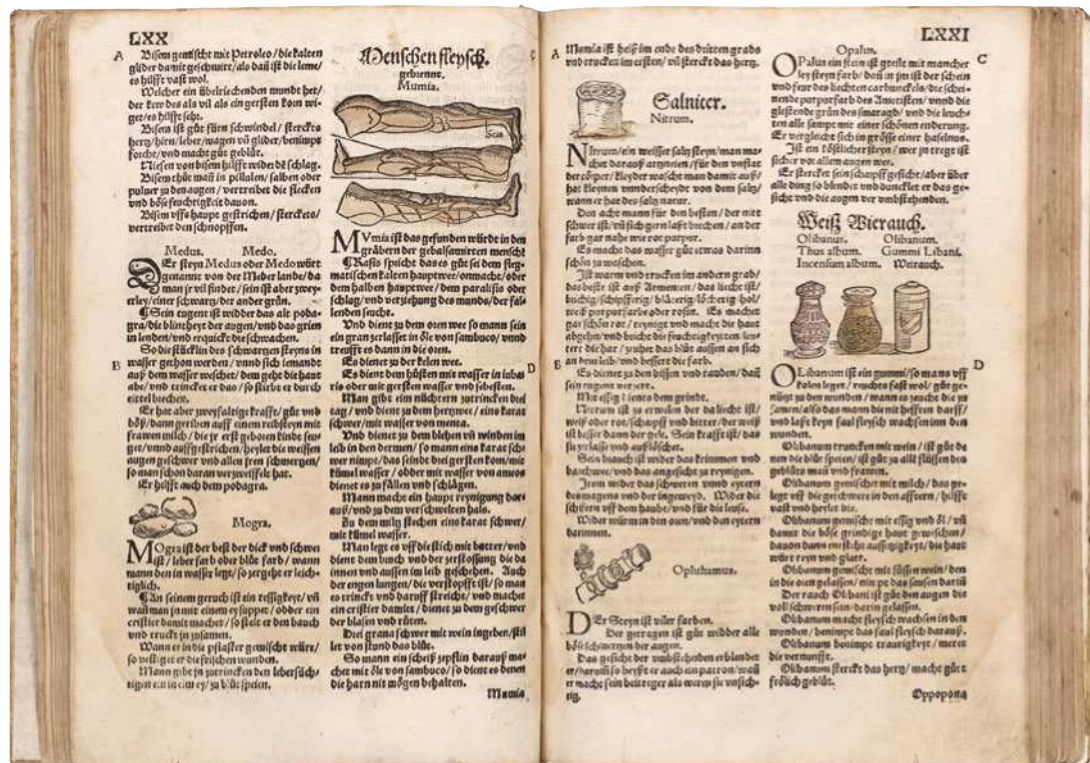
Ritzmann, Iris (2017). Menschenfleisch. Schweizerische Ärztezeitung (SÄZ), 98(44):1479.

DOI: <https://doi.org/10.4414/saez.2017.06143>

Menschenfleisch

Iris Ritzmann

Prof. Dr. med. et lic. phil., Mitglied der Redaktion Medizingeschichte



Eucharius Rösslin, Kreuterbuch, S. LXX, Frankfurt a. M. 1538, Sammlung Dr. Franz Käppeli.

Den Verzehr von Menschenfleisch lastete die Literatur früherer Jahrhunderte fremden Völkern an. Während sich in Robinson Crusoe dunkelhäutige Menschen an ihresgleichen vergreifen, sind die Opfer in Kinder- geschichten mitunter geliebte Heldenfiguren wie Rössli Hü oder Barbapapa – Bücher, die bis heute in Schul- bibliotheken zur Ausleihe angeboten werden.

Doch wer ist sich bewusst, dass mitten in Europa noch bis in die Neuzeit Menschenfleisch konsumiert wurde? So führt das «Kreuterbuch» von Eucharius Rösslin d. J. (ca. 1500–ca. 1545) unter anderen heilbringenden Substanzen wie Smaragd, Weihrauch oder dem geheim- nisvollen Ophthamus auch «Menschenfleysch» oder «Mumia» auf. Als Illustration dient ein Holzschnitt, der offensichtlich als anatomische Darstellung der Bein- gefässe konzipiert worden war.

Während der Begriff «Mumia» in anderen Rezept- büchern auch teerähnliche Substanzen umfasste, ver- stand Rösslin darunter eindeutig das Fleisch einbal- samierter Toter. Das Menschenfleisch soll «gebrennt», also verkohlt, in Öl oder Wasser gelöst werden. Es wirke

gegen die unterschiedlichsten Schmerzen im Kopf und Halsbereich und helfe bei Ohnmachten und Fallsucht, Lungen- und Herzbeschwerden sowie Darmwinden. Menschenfleisch lasse sich auch als Zäpfchen oder Klis- tier anwenden, um diverse Störungen im Genitalbereich zu beseitigen. Historischer Hintergrund dieser Rezepte bildet der «medizinische Kannibalismus», wie die phar- mazeutische Nutzung des menschlichen Körpers in der Vormoderne bezeichnet wird.

Als Stadtarzt von Frankfurt a.M. trat Rösslin in die Fuss- stapfen seines gleichnamigen Vaters, der durch das Hebammenbüchlein «Der schwangeren Frauen und Hebammen Rosengarten» Berühmtheit erlangt hatte. Das «Kreuterbuch», das erstmals 1533 erschien, enthielt zwar kaum Neues, erlebte aber zahlreiche Neuaufla- gen und wurde posthum unter dem Namen von Adam Lonitzer herausgegeben, der Rösslins Ausführungen zum «Menschenfleysch» samt Grafik übernahm.

Bildnachweis

Museum für medizinhistorische Bücher Muri (mmbm.ch)

iris.ritzmann[at]saez.ch